

Völk'sblatt

Steen pøienou.

Das Königlich-Landescomité in Oesterreich ist sich schon bei seinem ersten Zusammen-
tritt nach der Sommer-Sitzung: e. n. d. r.
die Richtlinien seiner Arbeit für das k. k. n.
Hajssod in den wesentlichen Punkten klar ge-
worden und hat sie der Arbeit für den k. k.
Hajssod zugewandt. Die Organisation
der Arbeit für den k. k. Hajssod wurde nach
einem Besuche des Secretärs des Hauptbureaus
des k. k. Hajssod in Angriff genommen
und die Aktion für den k. k. Hajssod in
zwei Teile geteilt: in eine Aktion unter den
Ständen und Ständchen und die Aktion
unter den Nichtständlichen auf der anderen Seite.
Die Aktion für die zweite Gruppe hat noch
nicht begonnen.

Für die Aktion unter den Zionisten Oesterreichs hat das Landeskomitee zunächst eine kleine Kommission eingeleitet, die in der Zeitung des Die rabbiners Dr. Hys leht. Diese Kommission befaßt sich insbesondere mit der Bearbeitung der wohlhabenden Zionisten, während die Arbeit in der breiten Organisation den einzelnen Bezirkskomiteen und Ortsgruppen überlassen wurde, die besondere Aehren Sajod-Komitees einrichten haben Die Aktion wird grundsätzlich durchaus individuell geführt, bis alle nicht gänzlich Vermögenslosen herangezogen sind. Erst an diese wird ein allgemeiner Appell gerichtet worden. Dieses Aktionsplan verlangt eine sehr genaue Vorbereitung. Dazu gehört zunächst die Einrichtung einer Anzahl von Bezirkssekretariaten. Um die Kosten des Administrationsbudgets zu decken, hat der Parteitag der Oesterreichischen Zionisten den Antrag der Leitung angenommen, daß die gewöhnlichen Verwaltungskosten des Aehren Sajod aus den Mitteln des Oesterreichischen Landesverbandes gedeckt werden sollen.

Das voraussichtliche Resultat der bisherigen Arbeit des unter Leitung von Dr. Thales stehenden Komitees wird auf etwa 20 Millionen beziffert.

Die österreichischen Zionisten sind überzeugt, daß das Imperium Oesterreichs seine Pflicht gegenüber dem k. k. Kaiserthum nicht w. d. Der Partikular der österreichischen Zionisten hat den Kaiser als Richtschnur für die Arbeit akzeptiert und die scharfen Maßregeln gegen die jüdischen Bürger beschaffen, die ihrer Arbeit und Verantwortung gegenüber nicht nachkommen.

In unserer letzten Nummer konnten wir auf das endlich veröffentlichte Paßhiamandat nicht näher eingehen, da uns der Text erst unmittelbar vor Redaktionschluß zugekommen war. Aus dem gleichzeitig und seither eingelangten Londoner Beisetzungen ist zu erkennen, daß sich die schon vor einiger Zeit angekommene Kontroverse über das Mandat anlässlich seiner Veröffentlichung in schärferer und entschiedenerer Form entwickelt als dies vorher der Fall gewesen ist. Den Chor der Opposition führt wie üblich der „Jewish Chronicle“, das große englisch-jüdische Familienblatt, das stark zionistisch orientiert ist, aber ersatzb des zionistischen Gedankenumkreises mehr nach der Seite Zangwills und seiner Freunde als nach der Weismanns und der Zionistischen Exulante neigt. Als erste entscheidend mandatsfreundliche Aeußerung bringen wir an anderer Stelle dieses Blattes einen Artikel der „Times“, eines Blattes, das immer für die zionistische Politik eingetreten ist. Es ist charakteristisch, daß dieser Artikel keineswegs bedingungslos die Mandatsleistungen gut heißt, daß er einige wichtige Ausstellungen machen zu müssen glaubt und daß er in jenen Punkten, die er billigt, doch sich auf der Linie einer ziemlich angesprochenen Defensiv-Verneemt.

Wenn wir unbeflinflußt von diesen Meinungen das Mandat zum Gegenstand unserer Betrachtung machen wollen, so müssen wir zunächst feststellen, daß es ganz entschieden nicht das ist, was man als die „Magna Charta des jüdischen Volke“ bezeichnen könnte, daß es den Juden und der zionistischen Organisation gegenüber eine Politik festsetzt, die man mit den politischen Maximen des aufgeklärten Absolutismus im 18. Jahrhundert vergleichen könnte, eine Politik der obrigkeitlichen Bevormundung zum Wohle der Untertanen — so wie eben die hohe Obrigkeit das Wohl der Untertanen zu verstehen beliebt. Es liegt in der Natur der Dinge und wir vertreten nur das Geheimnis des Politikern, wenn wir feststellen, daß die ersten Entwürfe des Mandates in dieser Beziehung ganz unvergleichlich besser gewesen sind als der vorliegende, und daß selbst der schon durch einen mehrfachen Verschlechterungsprozeß hindurchgegangene Entwurf, der im Juli des vorigen Jahres der zionistischen Jahreskonferenz bezw. ihrer politischen Kommission vorlag, sich immer noch in wesentlichen Punkten sehr vorteilhaft von dem jetzt veröffentlichten Altkonstrukt unterscheidet. Wir begreifen, daß die englische Regierung, die nicht nur andere Mächte

zu erfüllen, sondern auch auf die Stimmungen der Mohammedaner in Palästina und besonders in Indien und auf die nach ganz anderen Interessen zielende Ten engels in res französischen Verbündeten Rücksicht zu nehmen hat, sich gezwungen sah, manches von den jüdischen Forderungen, abzuwandeln. Aber weit hätten diese mannigfachen Rücksichten nicht gehen dürfen, daß in dem Mandate jedes Wort ausgemergelt wurde, daß auf den künftigen Zustand Palästinas als der nationalen Heimstätte des jüdischen Volkes etwas mehr Licht warf als der trübe Zwieschein ist, den wir heute mühsam zwischen den Zeilen des Mandates suchen müssen. Es ist vielleicht heute noch nicht an der Zeit, die einzelnen Bestimmungen reiflos auf ihren Feingehalt zu prüfen, da das Mandat ja aus dem Stadium der internen Beratungen noch nicht herausgekommen ist und seine Befestigung durch den Völkerverbund an den etwas problematischen Termin der Ratifizierung des Vertrages von Sebrés geknüpft ist, der seinerseits auf einer tennacht in London stattfindenden Konferenz erst noch einer Revision unterzogen werden soll. Vielleicht ist es auch gar nicht unsere Aufgabe, diese genaue Prüfung vorzunehmen, und wir dürfen auf die Meinungsäußerung der jüdischen Leitung warten, von der wir uns allerdings bei dem vollen Wissen eines brau' ba er Pr s s r anz lie e Leitung nicht allzu viel versprechen können. Aber das Mandat wird für unsere Pflicht, schon heute zu sagen, daß uns der durch viele Monate mit dem Scheitern eines un' ur str i lken Ge' emiffes umgebene und nach langem, langem Harten entfallte Mandat schwer enttäuscht hat.

Für uns ist das kein Grund, nutzlos zu werden. Unsere Sache ist nicht abhängig von dieser oder jener politischen Konstellation und wir haben immer wieder betont, daß wir es ablehnen, den Zionismus zu einem Exponenten des großbritannischen imperialistischen Systems machen zu lassen. Was wir von England verlangen und erwarten, das ist wohlwollende Förderung unserer Arbeit, und in dieser Beziehung hat uns das, was England seit dem Tage von San Remo getan hat, mehr befriedigt, als das, was es ausgesprochen und zugesichert hat. Vielleicht ist es wirklich so, wie die Kenner englischer Politik behaupten, daß dort die Formulierungen, die schwarz auf weiß niedergelegten Abmachungen immer erst den Taten nachfolgen. Und eines hätte uns immer klar sein müssen und muß uns immer klar bleiben: selbst bei der wohlwollendsten Haltung Englands, selbst bei der glänzendsten politischen Lage, selbst nach den besten, nach unseren aus-schwendigsten

Wünschen gemodelten Bestimmungen eines
idealen Mandates läge der Schlüssel des Ge-
heimnisses immer in unseren eigenen Händen. Was
wir aus diesem Mandate machen werden —
und wenn es uns wenig zuihert, so nimmt
es uns doch keine Möglichkeiten — das wird
das jüdische Palästina sein; so viel wir aus
eigener Kraft und mit eigenen Mitteln auf
dem Boden Palästinas schaffen werden. Das
wird unseren stärksten Anreiz auf die er-
sehnte Heimstätte bilden. Das Mandat, was
immer es sei, gibt uns die Möglichkeit zu
arbeiten; nützen wir sie aus, beweisen wir, daß
wir unseren eigenen Forderungen gewachsen
sind — und Palästina ist unser. D.

Das Palästina-Mandat in der englischen
Presse.

Man schreibt uns aus London:

Die Veröffentlichung des Mandatsentwurfs ist durch den Bewiß Th. onie
sichend und nicht auf einem offiziellen Wege.
Daher hat die allgemeine englische Presse
die Veröffentlichung nicht in solcher Weise
vorgenommen wie es geschehen wäre wenn
ihre die Mandatsentwürfe nur auf offizieller
der ganzen Presse zu gleicher Zeit, zur Ver-
öffentlichung übergeben worden wären. Es ist
Art der Veröffentlichung bestritten. Es ist
türlich auch die Beurteilung der Bedeutung
des Mandatsentwurfs durch die verschiedenen
Zeitung. Die „Daily News“, das führende
liberale Organ Londons, widmet einer großen
Teil seines Kommentars einer Kritik des
Rats des Bäckersbunds, der in der ersten offi-
zielle Bekanntmachung der ihm zugegangenen
Mandatsentwürfe abgelehnt und so die Mög-
lichkeit geschaffen hat, daß der Entwurf in
einer Bedeutung des Alles nicht angenommen
Weise durchdringt ist. Unmittelbar sind eine An-
zahl von Pressestimmen zu verzeichnen, die
einen Rückschlag auf die Beurteilung des Man-
dats in der englischen Presse nicht abstritten.

Ein Moment ist von besonderem Interesse: es war von vornherein anzunehmen, daß die Veröffentlichung des Mandatsentwurfs eine außerordentlich scharfe Kritik in jenen politischen Kreisen, bezw. Redaktionen, auslösen würde, die nicht nur in einem prinzipiellen politischen Gegensatz zur gegenwärtigen englischen Regierung stehen, sondern ihren Kampf hauptsächlich mit den Anklagen führen, daß die Regierung den englischen Steuerzahler zu sehr belaste und auf Kosten des englischen Staatsfonds unangenehme Verpflichtungen auf sich nehme. Bezeichnenderweise ist die erwartete Kritik dieser Art wenn nicht ausgeblieben, so doch viel schwächer als es an-

Seuilleton.

Ein jüdischer Künstler.

An einem der Spree-Ufer, deren sanftes Fließen zu betrachten dem gehenden Blick des Besizers wohltut, erhebt sich nahe dem letzten Tiergarten-Räumen ein dichter Hieselbau Wie eine Fabrik oder eine Kaserne steht das hohe Gebäude vor dem Belüder der die Riesengeisse des Straßengartens durchströmen hat. Unmittelbar man eine der schäreren Eckenfluren, so fällt der Blick auf die große Dreiecksfahel im Hausflur. Jetzt merkt man erst daß man ein Künstlerheim betrete en hat, das sich freilich in selter Schmutzlosigkeit nach außen hin nicht als solches verräth. Im sechzigsteckers sind hier untergebracht, Maler, Bildhauer, Rabiker, Zeichner wiken hier in einträchtiger Gausgenossenschaft und sie haben die ursprünglich lahen Räume mit künstlerischer Phantasie reicher ausgeschmückt, als das äußerliche Bild dieses Häuserklosters vermuten ließe.

Hier lebte auch Josef Budlo, der Schön-
fer rickemberger jüdischer Graph. Er
trat wohl mehr im Banne der biblischen
Büchsen, die er mit der Radnadel auf
zarten, zarten Blättern nachzuahmen liebte
als in der umgebenden Wirklichkeit. In der
Wiener Kunstschule, wo der Mehrzahl die
Geschichte der Kunstgeschichte kennen
lernte, erwarb er sich die handwerksmäßige
Grundlage seiner graphischen Kunst. Woher auch

Späterhin verließ ihn die Vorliebe für die Pflege künstlerisch-technischer Arbeit nicht; und er hat sich viele Jahre mit dem Eisilenharzwert und mit Metallfreiarbeit beschäftigt. Als er sich später vor allem der Radierung wandte, blieb ihm der Bild für die praktische Anwendung seines Schaffens, so daß die zahlreichen Darstellungen bildlicher Themen meist als Buchillustrationen zur Verwertung gelangen konnten. Sie künden jetzt in sorgfältiger Auswahl die Wände eines hochfesten Arbeitsraumes und geben einen guten Ueberblick über die verschiedenen Zeitperioden seines Schaffens.

Aber auch in diesen letzten Raum brangen
 die Schrednisse des brüderlichen Martiriums
 der letzten Jahre. Es kamen gewaltige Ansätze
 aus dem Osten, es kamen ehistatische Aufregende-
 wiss Bezweifelte und todestraurige Ref-
 gnete. Sie erzählten von grauenvollen Schid-
 len und verdorren Ich weder. Aus ihren Ge-
 sichtern formte der Bildner das Antlitz des
 Volkes, groß im Leiden, er ergab im Schrei-
 der Verzweiflung, hellenend im Ausdruck
 der Ermüdung und Erschlaffung. Eine
 Reihe von Holzskizzen, in deren klarster
 Ausdruck die begrenzte Fläche erfüllt, wurde
 zum Spiegelbild der im Künstler wachge-
 nenen Gefühle. Es ist nicht die ruhige Ma-
 gietätigkeit von einst, die sich auch am Spiel
 des Ornaments der Ornamente formt. Der Ma-
 ch als Gegenstand der Darstellung ist wieder
 voll in seine Rechte getreten. Die sadigen
 Köpfe, meist von tiefer Schwärzung, mit

Wäpfler weißer Konture ung. gehören schon dem Expressionismus an, wenn diese Schöpfung überhaupt am Platz ist. Die Notwendigkeit der schönen Form beugt sich vor den zungenenden, primären Kraft des Ausdrucks. Erleben und Wirken ist zunächst alles Lebensgeschehen hat ein großes Formale die Wichtigkeit dieser Blätter bestimmt und damit monumentalsere Wirkung ermöglicht, als sie sonst dem Kleinformat zukommt.

Zur Erholung gleichsam nach der anstrengenden Arbeit an so visionären Gestaltungen nimmt Budko gerne das h. Werke Worte einer neuen Nationalfondsbüchse vor, das sauer in Gips abgedrückt, seiner Vollendung entgegensteht. Ein Markentwurf daneben neuot gleichfalls von dem lohnenswerten Bestreben, die offiziellen Kunstgebungen der jüdischen Öffentlichkeit mit dem Werke jüdischer Künstler zu bereichern. Die Zeit, wo die jüdische Kunst im eigenen Staatswesen die ihr gebührende Stellung wieder einnehmen können erscheint Budko wie ferne. Er hat allerdings schon nicht wenig dazu getan, um den in Berlin lebenden jüdischen Künstlern soziale Hilfe zu schaffen. Immer wieder kommt er auf seine Schöpfung zurück, auf deren Gedächtnis er stolz ist und die seine organisatorischen Kraft alle Ehre macht. Es ist der „Bund jüdischer Künstler“ in Berlin, der einzig aus Budkos Initiative entstanden ist. Nach weitem Nachdenken des Betrachters verfügt er bereits über eigene Arbeitsräume, in denen Art geschaffen werden kann und ein starker geselliger und

wohl Herwachter Studentenetrieb herrscht. So mancher Maler, der bisher Kunstbau an seiner Begabung getrieber hat, ist zu Tadel zu kommen, um wieder die Bäume fördern, die bewährter Arbeit kennen zu lernen. Doch ist dies lange nicht alles. Auch für Kinder der Natur wird gesorgt, der Einfluß des in offiziellen Kreisen hochgeschätzten Veters des Bundes hat für manchen in dem Kreise der jungen Künstler die bedrückende Aufmerksamkeit abzuwehren vermocht, so daß dieser Bund nach allen Richtungen hin einen starken Rückhalt für die künstlerische Jugend der ostindische Kolonie bietet. Die Götter des Künstlers selbst wachte als gute Engel des Bundes in seiner Mitte und ist aus vollen Kräften bemüht, das höchste Wert zu der eifrigsten Entwicklung zu bringen. Bald soll es auch eine repräsentative Ausstellung haben, wie fruchtbar bisher der Zusammenhang gewesen ist, auf den man in Berlin bereits aufmerkiam wurde. So geht sich in der Metropole Deutschlands in ein, wie in der gemeinsamen Arbeit festes Gelingen auf ein vom reinem jüdischen Geist erfülltes Kunstziel. Die Vermiege haben sich glücklich am Heimtoden fest und die Tradition ist, unter Beibehaltung auf das nationale Erbgut der neuen Kunst im neuen Leben mit allen Kräften der Persönlichkeit zu die.

Dr. Konrad Maröl, Berlin.

erwarten war. Zum Teil ist dies dadurch zu erklären, daß gleichzeitig auch der Mandatsentwurf für Mesopotamien veröffentlicht worden ist und daß die auf Grund dieses Mandats für England erwachenden materiellen Verpflichtungen ungemein viel größer sind als im Falle Palästina. Auf die vergleichsweise geringen Kosten, die die Palästinenser in Bezug auf Palästina hat unter anderem der „Evening Standard“ hingewiesen. Die „Times“ hat in ihrer Beurteilung des Palästina-Mandats überhaupt nicht den Gesichtspunkt der „Verwendung“ gegen die Regierung ins Treffen geführt und im Gegenteil darauf darauf hingewiesen, daß die Palästinenser in Bezug auf Palästina in nicht zu ferner Zeit zu einem Ende kommen werden wenn auf Grundlage des Mandats eine systematische Immigrationspolitik jüdische Massen ins Land bringt und so das Entstehen eines selbständigen Staates durch die Ausnutzung der materiellen und geistigen Kräfte des jüdischen Volkes beschleunigt. Dies ist deshalb bedeutsam, weil sonst die „Times“, das Hauptorgan von Lord Rothchild, in der ganzen Antisemitischen Kampagne gegen die Regierung führt. Die „Times“, die seit Jahren die jüdischen Forderungen unterstützt, hat eben ihren letzten Wank in der Politik nicht zumuten können, dagegen hat allerdings die ebenfalls von Lord Rothchild gehörende „Daily Mail“, die sich in der Anwendung demagogischer Schlagwörter mit Rücksicht auf ihren Leserkreis keine Mühe macht, zu betonen, daß die Übernahme des Mandats eine ungerechtfertigte Belastung der englischen Finanzen bedeutet. Die „Morning Post“, die seit jeher die jüdischen Bestrebungen beipflichtet und dabei wie in der Beurteilung jüdischer Angelegenheiten überhaupt keine Waffe aus der antisemitischen Rüstkammer verheimlicht, hat in ihrem Kommentar zu den Mandatsbestimmungen zunächst auf nichts anderes hinzuweisen als darauf, daß der Entwurf wie man gerechtfertigt Weise zugehen muß, alle Bedenken entkräftet als ob die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte eine Gefährdung der Rechte der Nichtjuden in Palästina bedeutet. Allerdings glaubt die „Morning Post“, daß das Mandat die extremen Forderungen der Zionisten nicht befriedigen dürfte, die darin bestanden hätten die nicht-jüdischen Einwohner Palästinas ihrer bürgerlichen und religiösen Rechten zu berauben — ohne ihnen dafür die Wahrheit mitzuteilen, daß herabgesetzte Forderungen niemals von zionistischer Seite erhoben worden sind. Eine der wichtigsten Bestimmungen ist der Kommentar des „Daily Chronicle“, ist doch der „Daily Chronicle“ wegen seiner besonderen Beziehungen zu Lord George gewissermaßen ein offizielles Sprachrohr. Der „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß das Mandat formal solange nicht in Geltung ist, als die Billigung des Rates des Völkerbundes aussteht. Im übrigen aber sei das Mandat nichts anderes als das formale Reversum, das die Palästinenser und Mesopotamier seit dem Völkerbundvertrag aufeinandergezeigt und im Parlament besprochen worden seien. Dies bedeutet darauf hin, in welcher Weise die Regierung vielleicht event. Interventionen im Parlament über die im Mandatsentwurf formulierte Politik bezeugen dürfte. Solange das Parlament nicht aufgefordert wird, das Mandat nach erfolgter Billigung durch den Völkerbundsrat auch seinerseits zur Kenntnis zu nehmen. Der „Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß das Palästina-Mandat seine Besonderheit durch die Maßnahmen erhält, die für die Errichtung des nationalen Heimes für das jüdische Volk erforderlich sind, und unterstreicht die Bedeutung der Tatsache, daß die zionistische Organisation als eine öffentliche Körperschaft zur Behandlung aller die jüdischen Interessen berührenden Angelegenheiten anerkannt ist. Außerdem sei natürlich der besondere Umstand zu beachten, daß sich in Palästina die heiligen Stätten befinden und daß in Palästina drei offizielle Sprachen, englisch, hebräisch und arabisch, anerkannt werden.

Die Uebersicht über die Stimmen der englischen Tagespresse zeigt, wie die englische Öffentlichkeit die Mandatsbestimmungen aufnimmt. Natürlich werden noch andere Stimmen folgen, insbesondere in den politischen Zeitschriften und Revuen. Man wird auch nicht übersehen dürfen, wenn einzelne Zeitungen in der nächsten Zeit Zuschriften aus dem Vordereis veröffentlicht werden, die klar und deutlich die Bestimmung zum Ausdruck bringen, daß auch solche jüdische Arbeiter werden den Eindruck nicht vermissen können, daß die erste Aufnahme des Mandatsentwurfs in der englischen Presse eine günstige gewesen ist.

Dies wird sicherlich nicht ohne Einfluß auch auf die Behandlung im Parlament sein.

„Times“ über das Mandat.

Die „Times“, das führende Northcliffe-Blatt, schreiben am 4. Februar, nach der Veröffentlichung des Textes des Palästina-Mandats:

Die Bestimmungen des Palästina-Mandats, die wir gestern veröffentlichten, wurden bekanntlich lange hin und her beraten, sie legen aber in ihrer endgültigen Form Bedingungen fest, die für Freiheit und Fortschritt des Landes und für die Erfüllung von Mr. Balfours Versprechen, Palästina solle ein nationales Heim für die Juden werden, notwendig sind. Der Ausdruck „nationales Heim“ hat uns niemals glücklich gelassen; denn während die einen (und auch wir) ihn dahin ausgelegt haben, daß er bedeute, die palästinensische Staatsnation, die heute ein Gemisch von verschiedenen Rassen und Bekenntnissen ist, solle so sein, daß die Juden eines Tages in der Lage sind, sie ihr eigen zu nennen, haben andere die Forderung viel enger ausgelegt. Das Mandat wiederholt den Ausdruck nur, ohne ihn zu definieren; aber im ganzen und trotz der Einwände des „Jewish Chronicle“ scheint es uns der weiteren und großzügigeren Auffassung zuzuneigen. Es spricht in der Einleitung von der „historischen Verbindung“ der Judenheit mit Palästina und von der „Wiederaufrichtung“ eines nationalen Heimes für die Juden dort; und in späteren Absätzen anerkennt es die zionistische Organisation, „so lange ihre Organisation und Verfassung angemessen sind“, als eine Körperschaft, die die Regierung beraten und unterstützen soll in allen Angelegenheiten, die jüdische Interessen im Lande betreffen, ganz besonders aber auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten. Die Bestimmung der politischen Rechte und Pflichten dieser Beratungskörperschaft ist vernünftig los angeordnet; die öffentlichen Arbeiten behandelnde Bestimmung ist ganz besonders wichtig, weil jüdische Arbeitskräfte und jüdisches Geld, angewendet zur Verbesserung dieses arg vernachlässigten Gebietes, wohl die besten Bindemittel für die neue palästinensische Nationalität werden könnten. Die Auffassung, welche die Juden bloß als Bittsteller anseht, die mit leeren Händen vor der Tür stehen und um Privilegien betteln, ist sowohl unangebracht als auch kurzfristig. Im Gegenteil, sie bringen vieles mit. Es ist nichts geringes, die Einbildungskraft einer so fähigen und so weit verbreiteten Masse, wie die Juden sind, zu wecken und die britische Regierung wird so gut wie gänzlich auf die zionistische Organisation angewiesen sein, wo es sich darum handelt, unsere Vorkämpfer zu veredeln und Begeisterung in praktische Bahnen zu lenken. Wir wollen, daß in Palästina eine Staatsnation entsteht, weil es nur so möglich ist, auf eigenen Füßen zu stehen, und ohne die Hilfe der Juden kann dort eine Staatsnation nicht werden. Auch den Arabern bringen die Juden die Gaben des Geldes und der Arbeitskraft, so wie sie ihnen einst in den Tagen ihrer politischen Größe geboten haben. Das Mandat enthält weitgehende Vorkehrungen zum Schutze aller bestehenden Rechte und absoluter Gleichheit der Massen und Bekenntnisse und der Araber, der damit zufrieden ist, daß er erst Palästina nützt und erst in zweiter Linie Araber ist, wird seinen vollen Anteil am Gedeihen des Landes und an jeder politischen Auszeichnung haben, die er erreichen kann. Es wäre unklug von ihm, wenn er sich von Antisemiten in England oder sonstwo für deren eigene Zwecke mißbrauchen ließe.

Zwischen Mesopotamien und Palästina ist ein sehr großer Unterschied. Beide sind gegenwärtig eine Last für den Staatsschatz, aber im Falle Palästinas ist die Last sehr viel leichter und es besteht sichere Aussicht auf eine nahe Erleichterung. Die Bestimmung des Mandats, die freiwillige Anwerbung lokaler Truppen vorsieht, wird gerne zur Kenntnis genommen werden. Andererseits ist Palästina im Gegensatz zu Mesopotamien nirgends fern vom Meere, seine Landesgrenzen sind kurz und nicht schwer zu schützen. Aus offensichtlichen Gründen können wir in Palästina mehr Gedeihen zeigen als man dies vernünftigerweise in Mesopotamien von uns erwarten kann. Gleichzeitig müssen wir die Idee eines Palästina, das fähig ist auf eigene Füße zu stehen und sich selbst zu schützen, immer vor Augen haben und müssen immer auf dieses Ziel hinarbeiten. Es gibt keinen Weg zum Erfolg außer durch eine kluge Politik jüdischer Einwanderung, welche durch Verknüpfung mit den Arabern eine starke palästinensische Nationalität bilden wird, und es ist einer der

Fehler des Mandats, daß dieses Streben nach einem künftigen freien Gemeinwesen in Palästina nicht ausdrücklich festgelegt ist.

Die Londoner Konferenz.

Das Organ des britischen Palästina-Komitees „Palestine“ veröffentlicht am 29. Jänner und 5. Februar zwei Leitartikel über die bevorstehende Londoner Konferenz, die zum Teil der Revision des türkischen Friedensvertrages gewidmet sein soll. Wir entnehmen den Artikeln folgende Stellen:

Diese internationalen Konferenzen sind dadurch ausgezeichnet, daß sie eifrig für ihre Realisationsfähigkeit sorgen. Raum hat eine Legation, so wird gleich ein Teil ihrer Beratungen Gegenstände ausgeschieden und für künftige Konferenzen vorbehalten. So hätte bei der nächsten Konferenz in Paris das türkische Verhältnis Konstantinopels, der Vertrag von Sevres und unsere Politik gegenüber Mustafa Kemal behandelt werden sollen. Statt dessen wurden diese Gegenstände einer Konferenz zugewiesen, die voraussichtlich am 21. Februar in London zusammenkommt. Diesmal sind die Vertreter von Griechenland und der Türkei eingeladen und es wird wahrscheinlich zugegen sein, daß unter den türkischen Vertretern auch Abgeordnete Mustafa Kemals erscheinen. Lord George hat sich bisher den Bestrebungen nach einer Annäherung Mustafa Kemals gegenüber ablehnend verhalten, scheint aber jetzt seine Meinung unter dem Eindruck der Haltung Frankreichs und Italiens revidiert zu haben, um eine Politik des Ausgleiches nach allen Seiten zu befolgen.

Für diese Politik läßt sich sehr viel sagen und es erhebt sich nur die Frage, ob sie nicht noch vollständiger und noch logischer durchgeführt werden könnte. Die Türkei, Griechenland und die Entente-Mächte sind nicht die einzigen, die an der Regelung der Orientfragen interessiert sind. Ebenso beteiligt sind Palästina, Armenien, die neuen arabischen Staaten in Arabien selbst und in Mesopotamien und vor allem Rußland. Soll es zu einer wirklichen Ausgleichung der Meinungen im Orient kommen, so müßten all diese in der einen oder in der anderen Form bei der Londoner Konferenz vertreten sein.

Der natürliche Vertreter von Palästina und Mesopotamien ist England als Mandatar-Macht. Da Großbritannien aber noch eine Menge anderer Interessen zu vertreten hat, müßte der mittlere Orient bei der Konferenz entweder durch Mitglieder der Regierungen von Palästina und Mesopotamien oder durch den neuen Leiter des Kolonialamtes Churchill selbst vertreten sein. Churchill wird aber im Februar auf einer Reise in Mesopotamien (und voraussichtlich auch Palästina) sein und deswegen wäre es gut, die Konferenz etwas zu verschieben. Ob und es sich die Dinge im Orient nicht immer richtig angepaßt worden und auf diesen Seiten hat man eine gewisse Angst vor endgültigen Bestimmungen, die allzu häufig getroffen werden.

Diese Argumente gelten mit besonderer Stärke für Rußland. Nach England ist Rußland die nächste Orientmacht und wird es auch ganz sicher bleiben. Welche Hoffnungen kann man auf eine Regelung des Orients setzen, an der Rußland nicht teilnimmt? Im Augenblick, wo es seinen Platz in der Gemeinschaft der Völker weder einnimmt — und dieser Augenblick kann nicht allzufern sein — wird es seine Meinung sagen und dann wird entweder eine neue Konferenz nötig sein oder ein Zustand der Unruhe eintreten, der ernste Folgen haben kann. Warum soll nicht ein Vertreter Rußlands der Konferenz beizutreten? An der Zukunft der Dardanellen ist es uninteressanter interessiert als irgend eine andere Macht; für Armenien ist es der natürliche Mandatar; ohne Einverständnis Rußlands kann es in Nord-Mesopotamien weder für uns noch für die dort entstehende arabisch-jüdische Siedlung stehen.

Gegen die Zulassung Rußlands gibt es einen Einwand, daß nämlich seine Einladung einer Anerkennung seiner Regierung gleichkäme. Diesen Einwand können wir nicht anerkennen. Würde er gelten, so hätte man auch keine Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages antizipieren können. Wenn man Vertreter von Mustafa Kemal zuläßt, so kann man solche Rußlands logischerweise nicht ablehnen. Mustafa Kemal ist heute da und kann morgen schon verschwunden sein, während Rußland unter allen Umständen und immer die stärkste Macht des asiatischen Kontinents bleibt.

Es kann für sicher gelten, daß, wenn immer der Vertrag von Sevres bei der Konferenz in London geändert wird, eine Veränderung des politischen Zustandes von Palästina und Mesopotamien nicht in Frage kommt. Es ist

len getrennt vom türkischen Reich, sie bleiben unter der Souveränität des Völkerbundes und werden von Großbritannien als Mandatar verwaltet werden.

Von der Konferenz in London haben wir zunächst zu erwarten, daß sie damit beginnt, eine reinliche Scheidung zwischen den Teilen des türkischen Friedensvertrages zu ziehen, die keinesfalls geändert werden sollen, und jenen, deren Veränderung durch Verhandlungen angestrebt werden soll. Die erste Aufgabe der Konferenz wird sein, Palästina, Mesopotamien und Syrien von den Gegenständen, die in irgend einer Konferenz, an der die Türkei teilnimmt, behandelt werden können, auszuscheiden. Eine kurze Erklärung, die die bisherige Politik der Mächte in Bezug auf diese früher osmanischen Länder betrifft, und die entschiedene Forderung nach unverzüglicher Ratifizierung der auf diese Länder bezüglichen Teile des Friedensvertrages als Bedingung für die Gültigkeit aller Mandatsverträge in den übrigen Teilen des Vertrages würde viel Zeit sparen und sehr zur Beruhigung der Gegenden des Mittleren Orients beitragen, in denen es eine türkische Bevölkerung nicht gibt. Wenn die Türkei dem nicht beistimmt, so ist es klar, daß durch ihre Zulassung zur Konferenz nichts gewonnen werden kann.

Brandeis über den amerikanischen Zionismus.

„Der fundamentale Unterschied.“ Die amerikanisch-jüdische Zeitung „Der Tag“ bringt in ihrer Nummer vom 10. Jänner eine Unterredung ihres Mitarbeiters mit Herrn Louis D. Brandeis über den Aufbau Palästinas und den Akeron Saisoff.

Der Aufbau Palästinas, sagte Brandeis, ist die einzige den Juden Amerikas und der ganzen Welt bevorstehende Aufgabe. Palästina ist in vieler Hinsicht ähnlich wie Kalifornien; es ist nur durch die schlechte Wirtschaft verwahrloßt worden. Wir haben nur das rohe Material und die Möglichkeit, das Land aufzubauen.

Die erste, wichtigste Arbeit ist die Befestigung des Landes.

Ein Viertel Palästina muß mit Wäldern bedeckt werden, um die übrigen Teile gesund und fruchtbar zu machen. Diese Arbeit muß nur von jüdischen Händen gemacht werden, da sie von großer erzieherischer Bedeutung für die jüdischen Pioniere ist. Diese Arbeit ist ein gutes Mittel zur Assimilierung und zum Übergang zu landwirtschaftlicher Arbeit.

Palästina verlangt jetzt die ganze Anstrengung und alle Mittel, die wir aufbringen können. Der Aufbau Palästinas ist mit vielen Problemen verbunden, die aber alle lösbar sind. Das wichtigste, was jeder Zionist, besonders ein amerikanischer Zionist, jetzt für Palästina tun kann, ist: hinzugehen, dort zu leben und Mittel zu suchen, um sich selbst auf eigene Faust seinen Lebensunterhalt zu erwerben, ohne Unterstützung irgend welcher Organisation. Keine Organisation ist imstande, das Land aufzubauen, aber 10.000 Juden mit ausgearbeiteten Industriepfannen, die bereit sind, ihr Geld in diesen Unternehmungen zu investieren und dafür zu sorgen, daß das Geld nicht verloren geht, werden Palästina aufbauen.

Die bisherige zionistische Arbeit in Palästina hat nur

die Araber bereichert. Juden haben nur wenig Land gekauft, haben aber viel zur Vertreibung der Landpreise beigetragen. In den letzten drei Jahren haben die Zionisten in Palästina circa zwei Millionen Dollar ausgegeben, und nichts hat man dort geschaffen. Wenn das Geld wenigstens in jüdischen Händen geblieben wäre! Aber nur die Araber haben davon profitiert.

Sehr viel müssen wir von den Arabern lernen, besonders was die

Anpassung an das Land

betrifft. Die Einwanderer bringen ihre Sitten aus Rußland und Polen mit sich, die für Palästina gar nicht passen. Sie essen z. B. viel Fleisch, obwohl das Klima ganz andere Speisen verlangt. Tiberias z. B. ist von Fischen überschwemmt, aber die Juden interessieren sich sehr wenig für den Fischfang. Anstatt sich dem Lande anzupassen, wollen sie ihre Gewohnheiten beibehalten in der Meinung, dies seien jüdische, während es in Wirklichkeit nur russische oder polnische Sitten sind. Die Juden haben nach Palästina nur Apfelsinen, Trauben, Oliven und Mandeln gebracht. Gemüße aber müssen sie bei den Arabern kaufen. Bis jetzt war keine Möglichkeit vorhanden, eine planmäßige Arbeit zu leisten. Jetzt muß jede Arbeit planmäßig und mit Rücksicht auf die Zukunft durchgeführt werden.

in türkischen Reich, sie blieben unter der Herrschaft des Osmanen Reiches als Provinzen.

Interessanter in London haben wir erfahren, daß sie damit beginnen, die ersten Schritte zu tun, um die Verhandlungen zu beginnen. Die erste Aufgabe der Palästina-Kommission ist es, die Verhandlungen zu beginnen. Die erste Aufgabe der Palästina-Kommission ist es, die Verhandlungen zu beginnen. Die erste Aufgabe der Palästina-Kommission ist es, die Verhandlungen zu beginnen.

Die amerikanische Palästina-Kommission

„Der Unterschied“

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Die amerikanische Palästina-Kommission ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung. Sie ist eine Unterabteilung der amerikanischen Regierung.

Von öffentlichen Geldern müssen die Kosten bestritten werden, die sich auf Beförderung, Bewässerung, öffentliche Bildung und ähnliche Ausgaben, die das ganze Land stärker und reicher machen, beziehen, von denen aber niemand außer dem jüdischen Volk selber Nutzen ziehen wird. Dagegen sollen Industrieunternehmen, Bahnen und sonstige Unternehmungen, die das investierte Kapital mit der Zeit zurückbringen werden und vielleicht auch Zinsen bringen, — obwohl kein Zionist solche erwarten darf, — durch Zinsbestimmungen oder Anleihen, die private Juden bei Banken aufnehmen, gegründet werden.

Nach dem Beschluß von San Remo kann es keine Frage

„Zionisten und Nichtzionisten“

mehr geben. Das ist eine rein akademische, oder, besser gesagt, historische Frage. Jetzt gibt es nur noch Juden, die alle zusammen Palästina aufbauen helfen müssen, und je mehr Juden, um so größer unsere Kraft, um so möglicher der Sieg. Möge jede Stadt, jede lokale jüdische Gemeinde es sich überlegen, was sie am besten zum Aufbau Palästinas beitragen kann: An Menschen, an Geld, an Industrieunternehmen usw. Die jüdische Organisation muß die freie Initiative in dieser Arbeit wahren lassen. Sie selbst kann nur Richtlinien geben und dafür Sorge tragen, daß die Arbeit nicht dupliziert wird, daß zwei Gruppen nicht zwei gleiche Unternehmungen gründen.

Palästina muß der Mittelpunkt unserer Arbeit werden.

In London sei es, Brandeis, dafür gewesen, daß man die Zentrale nach Palästina verlege. Man braucht in London kein Büro mit 118 Angestellten. Wenn sie alle jähig und nützlich sind, braucht man sie in Palästina. Man kann in London keine Pläne für Palästina machen, Pläne müssen aus Palästina kommen, hervorgerufen durch die lokalen Bedürfnisse und Bedingungen. Die Londoner Konferenz hat diesen Plan im Prinzip angenommen, hat ihn aber bis jetzt noch nicht durchgeführt. Es scheint so, als ob zwischen den europäischen und amerikanischen Zionisten ein fundamentaler Unterschied

in der Auffassung der gesamten Bewegung existiert. In Europa ist man an eine zentralistische Regierung gewöhnt. Alle Direktiven kommen von Petrograd oder Berlin, Paris oder Wien. Dazu mangelt es den osteuropäischen Juden an Erfahrung in Verwaltungsangelegenheiten.

Das ist nicht ihre Schuld; sie waren bis jetzt zu den wichtigsten Regierungsämtern nicht zugelassen. In Amerika ist man mehr für die Dezentralisation und verlangt um mehr Initiative von jedem einzelnen Bürger. Daher sehen es die osteuropäischen Zionisten gerne, wenn ein großes Büro in London die Arbeit in Palästina leitet. Der amerikanische Standpunkt ist aber der, daß alles, was Palästina direkt betrifft, in und durch Palästina selbst geschehen muß. Außerdem soll jedem Lande in bezug auf die lokale Arbeit freie Hand gelassen werden. In London braucht man nur ein kleines Komitee für die internationalen Verhandlungen.

Dieser Differenz zwischen Amerika und Europa besteht auch in bezug auf den Keren Hajessod. Der Keren Hajessod ist auf der Londoner Konferenz nicht als Resultat eines durchgeführten und ausgearbeiteten Planes angenommen worden, sondern als Resultat sentimentaler Reden. Bei den Europäern kann man dadurch ihre Phantasie erregen; in Amerika ist das aber kein Arbeitsplan. Die europäischen Zionisten, die von jedem Juden sein Maas verlangen, fühlen nur das, was sie sagen, aber sie überlegen es sich nicht, weil ein großer Teil der Juden, besonders der reichen, keine 10 Prozent abgeben werden. Amerikanische Zionistenführer können mit einer Forderung, die von vornherein unüberwindlich ist, an ihre Genossen nicht herantreten.

Es ist überhaupt ein Fehler, wenn man die Funktionen der jüdischen Weltorganisation dahin aufstellt, daß sie sich in die innerzionistische Tätigkeit eines jeden Landes hineinmischen. Jedes Land muß die Arbeit nach den lokalen Bedingungen und Umständen durchführen. Es ist sehr unpraktisch, von London aus zu bitten, wie man in Amerika Geld zu sammeln hat. Die amerikanischen Zionisten wissen dies besser.

Es ist unnötig, im voraus alle Eigenschaften des Aufbaus Palästinas zu bestimmen. Dazu gehört eine sehr reiche Phantasie. Es ist ein schwerer Weg bergan, und wir können nur Schritt für Schritt gehen, mit harter Energie und fester Entschlossenheit. Alles Gerede über soziale Gerechtigkeit und sonstige Parteiprinzipien im Zionismus sind unnütz; man darf Brot nicht nach einem sozialistischen Programm und baut Häuser

nicht auf misstrauische Art. All das muß nur auf einem Wege geschehen, auf dem jüdischen Weg, und der ist: zuerst nach Palästina gehen und dann erst Programme ausarbeiten.

Die amerikanischen Zionisten glauben an amerikanische Methoden.

Sie haben größere Erfahrungen in der Verwaltung von großen Unternehmungen und in Regierungsangelegenheiten, und sie müssen handeln, wie ihnen ihr Verstand und ihre Erfahrung vorschreibt. Er selbst sei sehr überrascht gewesen, das Manifest des Keren Hajessod ohne die Unterschriften von Simon und der U. zu bekommen, die die Aufsicht über die Finanzen der Organisation innehaben. Das Manifest der Keren Hajessod zu einer separaten Organisation.

Die amerikanische Zionistische Organisation versucht die Spararbeit zuerst bei sich selbst einzuführen, um alle verfügbaren Gelder Palästina zu widmen. Die Arbeit in Palästina aber muß auf gute „Business“-Art durchgeführt werden. Diejenigen, welche die amerikanische Organisation selbst der Verschwendung beschuldigen, erkennen die Umstände, unter denen sie arbeiten mußte. Es mußte seinerzeit schnell eine Regierung emminatiere geschaffen werden. Es war schwer, fähige Menschen auszuheben; man mußte 100 Mann mit Arbeit beschäftigen, die unter normalen Verhältnissen von 25 Mann gemacht werden können. Man mußte schnell eine halbe Million Unterschriften beschaffen, um den Rücken der Führer in England zu stärken. Da konnte man mit Geld nicht sparen. Die Hauptsache war, Zeit zu gewinnen. Jetzt aber muß alles wieder eingeengt werden.

Eines ist den jüdischen Führern in Amerika klar: daß sie in Amerika kein Geld mehr beschaffen können, ohne die Sicherheit zu haben, daß das Geld ausschließlich für den Bau Palästinas

verwendet wird. Auch die Juden anderer Länder müssen aus ihren Mitteln beisteuern und sich nicht auf Amerika allein verlassen. England hat reiche Juden, auf den Inseln und in den Dominions, Frankreich hat reiche Juden, und auch die anderen Länder müssen ihren Teil beitragen.

Defterreich.

Adolf Stöhr gestorben.

Freitag, den 11. Februar, verstarb in Wien der D. D. Professor der Universität Adolf Stöhr, 66 Jahre alt. Mit ihm wird einer der originellsten und sympathischsten Persönlichkeiten der philosophischen Fakultät zu Grabe getragen. Lange Jahre plagte sich dieser Gelehrte, der König und nicht Kärner der Wissenschaft war, als Privatdozent und Extraordinarius, weil kurzfristige österreichische Unternehmungen diesen nach oben ebenso geraden und festen, als nach unten leuchtenden und liebenswürdigen Mann nicht ernennen wollten. Als nach dem Tode Laurens Müller und Friedrich Jodls zwei Lehrstühle der philosophischen Fakultät frei wurden, konnte man nicht anders und mußte Adolf Stöhr zum ordentlichen Professor ernennen und ihm eine der vakanten Ränge übertragen. Viel zu spät, um diesem Gelehrten die Ehre zu geben, die er verdiente. Dafür hat er bestmöglich im „Volksheim“ wirken können. Ein ständiger Vortragender der volkstümlichen Universitätskurse, war er in Wien Begründer der Experimentalpsychologie, die nach eigenen Worten deshalb nicht anerkannt wurde, weil er nicht Psychologe war. Den Psychologen zitiert Philosoph, den Philosophen zitiert Psychologe, konnte er in Wien nicht festen Fuß fassen. Als totkranker Mann hielt er noch seinen Hörern auf der Klinik Wenkebach Vorlesungen, bis sein Geist erlosch. Sein trostloser Humor, sarkastisch anmutend, konnte ihm keine Freude erwerben, wiewohl er gerade als Lehrer ein milder Prüfer war. Seine während des Krieges neuerfundene „Logik“ und „Psychologie“, deren 2. Auflage er noch vor seinem Tode beenden konnte, hatte ihm viele Anhänger verschafft. Er war ein Gegner der fortifikalen Empfindungshypothese und stellte dieser seine sensorielle Hypothese gegenüber, wobei er, sowohl in seinem Werke als auch in seinen Vorträgen stets betonte, daß der Name nicht von ihm, sondern von seinem Schüler Kolbenheyer kam. Stöhr war nicht nur Philosoph, sondern auch hervorragender Mathematiker, Physiker und Sprachwissenschaftler.

An die jüdischen Jugend-Organisationen!

In Wien wurde letztes ein Verbandsekretariat der „Hajomer-Hajair“-Organisationen in Palästina, Polen und Galizien gegründet, das sich unter anderem auch die

Aufgabe gestellt hat, Vorbereitungen zur Schaffung eines Zentralrates der Hajomer-Hajair und ihnen verwandten Jugendorganisationen zu treffen. Wir wenden uns daher an alle obgenannten Organisationen mit der Aufforderung, mit uns unverzüglich in Verbindung zu treten. — Zuschriften sind zu richten an die Adresse: Simon Wolf für Hajomer-Hajair, Wien IX., Währingergürtel 124/13.

Die „Neue Freie Presse“ zum Zionismus.

Angesichts des Umstandes, daß das jüdische Problem ein Faktor der Weltpolitik geworden ist und völlig reale Formen annehmen im Begriffe ist, hat sich auch die „Neue Freie Presse“ veranlaßt gesehen, ihre durch zwei Jahrzehnte international gültige jüdische Politik aufzugeben. Sie veröffentlicht in ihrer Nummer vom 10. Februar einen Artikel aus der Feder von Professor Adolf Strauß von der orientalischen Akademie in Budapest, der das jüdisch-arabische Problem in Palästina in durchaus sympathischer Weise behandelt.

Die Bahn, die zu beschreiben ist, erscheint mir vorgezeichnet: ein es jüdisch-arabisches Zusammengehen unter englischer Ägide, eine Aussprache der mächtigsten semitischen Völker von Mund zu Mund, die Festlegung eines gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Zukunftsprogramms. Der Krieg, der die Vereinigung der slawischen Klein- und Mittelstaaten gefördert hat, dann in Asien zu einer Renaissance des Orients, zu einer Renaissance der semitischen Völker führen. Die allgemeine kulturellen, die geistigen, wirtschaftlichen und materiellen Energien, die das Indentum in der zweitausendjährigen Diaspora aus allen Teilen der Erde in sich aufgesogen und verarbeitete hat, bilden einen ungeheuren, lebendig fruchtbaren Schatz, der dem brachliegenden, aber durchaus gesunden ungeheuren Entwicklungs- und Schaffenspotential jüdischen Handwerkes, Kaufmanns, Finanziers, Architekten, Ingenieure, Ärzte, Künstler können eine neue Welt auf dem semitischen Untergrund des arabischen Volkes aufbauen helfen. Die arabischen Führer sollen dieser Erkenntnis zugänglich werden.

Strauß weist auf die uralten arabisch-jüdischen Beziehungen und die großen Leistungen eines Gabriel, Jehuda Halevi, Maimonides u. a. in arabischer Sprache sowie die verschiedenen Ähnlichkeiten zwischen den Riten der beiden Völker hin und fährt fort: „Was im Westen zu erreichen war, haben die Zionisten in rühmender Arbeit erreicht. Nun hat die schwierigere, praktisch wichtigere Arbeit, die politische und soziale Veröhnung der Juden und Araber im Orient einzusetzen.“

Die englische Politik scheint das jüdisch-arabische Problem als Zentralproblem der Palästina-Frage mit sich in den Blick zu fassen. Der Generalgouverneur Sir Herbert Samuel ist auf seiner Insel insel durch ganz Palästina von der mohammedanischen Bevölkerung mit der gleichen Sympathie begrüßt worden wie von der jüdischen. Er rebete die Araber in ihrer Muttersprache an und betonte in seinen Reden, unweigerlich die Zweckmäßigkeit des jüdisch-arabischen Zusammenarbeitens. Sir Herbert hatte in der kurzen Zeit seines Schaffens in Palästina mit großem Können und mit selten raschem Erfassen der Kernfragen die Reime für die künftige Politik gelegt. Er ist der richtige Mann an der richtigen Stelle, und durch seine Entabnung hat Großbritannien gezeigt, daß es den Aufbau Palästinas als eine Aufgabe erster Ordnung behandelt und behandeln wissen will.

Ausruß.

Das „Allgemeine österr. israel. Taubstummeninstitut“ in Wien II., Rudolfsplatz 22, besteht seit 1814 und hat bereits Hunderten geförderter Knaben und Mädchen die Lautsprache gegeben und Erwerbsfähigkeit verliehen. Hunderte von Besuchern aus allen Ländern bezeugen, daß die Erziehung und Unterrichtarbeit an unseren Hörsingen sehr hoch bewertet und geschätzt wurde. Seit dem Kriege droht diesem ältesten jüdischen humanitären Institut in Wien, das auch das älteste jüdische Taubstummeninstitut der Welt war, der Untergang. Mit Mühe und unter den größten Schwierigkeiten wird es aufrecht erhalten, um nicht den zahlreichen unglücklichen schwer geschädigten Menschen die Stätte ihrer Zivilisierung und Bildung zu entziehen. Ohne das „Allgemeine österreichische israelitische Taubstummeninstitut“ in Wien II., Rudolfsplatz 22 sind die gehörlosen jüdischen Kinder verloren und dem Verderben preisgegeben.

Wir haben jetzt infolge der großen wirtschaftlichen Not jährliche Ausgaben von Kronen 1.400.000, wovon nur 400.000 Kronen gedeckt sind.

Daher rufen wir alle, welche sich gesunder Kinder erfreuen und alle, welche Herz und

Sinn für Unglück und Not haben auf uns zu helfen und mitbeizutragen zur Erhaltung und Wiederaufrichtung des alten Wiener jüdischen Taubstummeninstituts. Der Vorstand. — Zuschriften an Herrn E. Krieger, M. Dörfner, Bankhaus Wetzberg.

Ungarn.

Zusatz.

Ein charakteristisches Urteil fällt jüngst ein Gerichtshof in Satoralja-Ujhely gegen den dortigen jüd. Postmeister Gerd, der, weil er unter dem roten Regime im Amt blieb, wegen Mißbrauch der Amtsgewalt, Kurierung, Veruntreuung und dergl. zu 12 Jahren Kerker verurteilt wurde. Als Milderungsgrund wurde angenommen, daß er während des Verfahrens zum Krüppel geworden war. Gerd ist nämlich das Opfer eines Offiziersbeschlusses geworden, daß den Mann in bestialischer Weise zum Krüppel schlug.

Der abgebliebte Polnah

Polnah, der bereits in London war, um von dort nach Amerika zu reisen, mußte nach Budapest zurückkehren, weil er sich überzeugte, daß seine Reise, bei den amerikanischen Juden finanzielle Hilfe für Ungarn zu finden, wenig Aussicht hätten. Dies veranlaßte Polnah, nach seiner Rückkehr nach Budapest in einer für das Ausland berechneten Audienz beim Ministerpräsidenten Teleki von die em. i. ge. u. f. t. t. n. i. e. d. e. G. M. t. n. g. e. n. t. e. g. e. n. z. u. n. e. h. m. e. n. d. e. r. d. e. r. M. i. n. i. s. t. e. r. p. r. ä. s. i. d. e. n. t. v. o. n. a. l. l. e. n. W. i. l. l. k. r. a. f. t. e. n. g. e. g. e. n. d. i. e. i. n. t. e. r. n. i. e. r. t. e. n. O. j. u. d. e. n. n. i. c. h. t. w. i. s. s. e. A. u. s. d. e. r. U. n. t. e. r. r. e. d. u. n. g. g. e. h. t. d. e. u. t. l. i. c. h. h. e. r. v. o. r. d. a. ß. d. i. e. U. n. g. a. r. i. s. c. h. j. ü. d. M. i. l. i. t. a. n. t. e. n. w. i. e. P. o. l. n. a. h. i. n. d. i. r. e. k. t. z. u. g. i. b. t. f. ü. r. i. h. r. e. o. j. ü. d. i. s. c. h. B. r. ü. d. e. r. n. i. c. h. d. a. s. M. i. n. d. e. s. t. e. g. e. t. a. n. h. a. b. e. n.

Der Budapest Gemeinde rat gegen einen jüdischen Friedhof.

(J. C. B.) Dem Gemeinderat lag bei der Sitzung vom 9. Februar ein Gesuch der israelitischen Kultusgemeinde um Vergrößerung des jüdischen Friedhofes vor, der für die Bestattung neuer Leichen keinen Raum mehr habe. Das Gesuch wurde von dem demokratischen Stadtpresidenten beauftragt. Die Verhandlung löste eine heftige antisemitische Debatte bei der christlich-sozialen Mehrheit aus, deren Sprecher den Antrag auf Abrechnung des Gesuches stellte und seinen Antrag damit begründete, daß man die Juden einfach auf irgend einem Plätzchen am christlichen Friedhof beerdigen könne. Als das jüdische Gesuch auch von mehreren katholischen Stadtratsmitgliedern unterstützt wurde, wurde ihnen aus dem christlich-sozialen Bänken das Wort „Schaden Göt“ zugerufen, wobei es der Antisemitenführer Karl Wolf zu heftigen Standhalten brachte, denen erst dann dem energischen Vorsitzenden des Bürgerausschusses ein Ende gemacht werden konnte. Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde das jüdische Gesuch abgelehnt und eine Erweiterung des israelitischen Friedhofes mit großer Stimmenmehrheit verdrängt. Sehr peinlich berührte es bei der Abstimmung, daß der reformierte Stadtpfarrer Mabar mit den Antisemiten gegen die Vorlage Kontra gestimmt hat.

Abwanderung jüdischer Künstler.

Der christlich-nationale Kurs in Ungarn hat es glücklich zugebracht, daß Künstler und Dichter aller Kategorien, die noch irgend etwas auf Ehre geben, aus Ungarn abwandern, weil sie von den Vorgängen angegriffen sind oder von den Reformen des Königs verdrängt werden. Nun hat auch der jüdische Bildhauer Eward Teltsch entfliehen müssen, weil seiner Familie Ungarn, das sich so stolz auf ihn war und seine Werke in Museen bewahrt, den Rücken zu kehren und nach Holland auszuwandern. Der umfängliche Nachlaß seiner Emigration ist ein Verlust, denn sein Sohn wurde zum Opfer gefallen ist. Teltsch hat einen Sohn, der in Budapest die fünfte Gymnasialklasse besucht und den Mord fand, zu erklären, daß er für die Sozial-Kommunisten, welches vor mehreren Monaten verurteilt wurde, nicht gewillt sei, auch nur einen Schritt zu opfern. Die Erwachenenden Tausenden seiner Klasse haben natürlich diese Bemerkung des jungen Teltsch in Form einer Anzeige an die Direktion gelangen lassen und die Folge davon war, daß der junge Teltsch in Haft genommen und fünf Monate lang im Gefängnis gehalten wurde. Nur nach großen Bemühungen gelang es dem Bildhauer Teltsch, seinen Sohn zu befreien, und dieses Ergebnis ließ in ihm den Entschluß fassen, aus einem solchen Lande auszuwandern. Wo bleibt Sandor Brody?

Rumänien.

Flüchtlinge aus der Ukraine.

(J. C. B.) Rumänien ist bekannt, kommender jüdischer Flüchtlinge aus der Ukraine ohne jegliche Dokumente nach Belgrad. Die rumänischen Behörden haben sich geweigert, diese Flüchtlinge aufzunehmen, weil sie keine Dokumente vorlegen können. Die rumänischen Behörden haben sich geweigert, diese Flüchtlinge aufzunehmen, weil sie keine Dokumente vorlegen können.

legend etwas von der Erfüllung unseres Ideals abhalten könne. Vieles habe sich bereits geändert zu unseren Gunsten. Das scheint beinahe wie ein Wunder, noch größer als das Wunder unserer zweitausendjährigen Existenz. Nun aber ist die Zeit der Wunder vorbei. Jetzt brauche man Taten, Taten von Menschen, die im Bereiche der Wirklichkeit liegen. Er werde nicht nachsehen, und werde es nicht zulassen, daß andere Juden den Mut fallen ließen. Er wolle hiermit nochmals betonen, daß es auf sich genommen habe, in England eine Körperkraft aus Männern von Kapital und Erfahrung zu auzubringen, um das Land aufzubauen. Unter Gebäude muß von zweier Diner sein, daher muß das Fundament, besonders gut gelegt sein. Ferner sprach Mond noch über die Beziehungen zu den Arabern und schloß seine Rede mit folgendem Versprechen: „Ich versichere Ihnen, daß ich alles tun werde, was in meiner Kraft, in meinen Mitteln und in meinem Elan liegt, mit Energie und Enthusiasmus, mit dem tiefsten Gefühl der Ehrfurcht, das jeder Jude seiner Heimat gegenüber empfindet, um diese große Pflicht gegen unser Volk zu erfüllen.“

Die mit großer Erregung geführte Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Auch Dr. Weizmann dankte für die Aufnahme in knappen Worten, worauf die Sitzung mit der „Hailwa“ geschlossen wurde. Am Ausgang wartete eine große Menge, die die Gabe begeistert begrüßte.

Monds Versprechen

Sir Alfred Mond ist am 1. Februar nach einem vierzehntägigen Besuch in Palästina nach Ägypten abgereist. Die antizipierten Behörden seien mit, daß er das mögliche Versprechen gegeben hat, nach seiner Rückkehr nach London die jüdischen Zentren in Großbritannien, am Kontinent und in Amerika für den Aufbau Palästinas in Bewegung zu setzen. Einer der ersten Pläne, die durchgeführt werden sollen, nachdem das Mandat erledigt ist, wird ein hydroelektrisches Unternehmen am Jordan sein, welches zwei Millionen Pfund kosten wird. Dr. Weizmann legte sich nach Amerika, um eine Kampagne für dieselbe Sache einzuleiten.

Die englischen Parteien und der Zionismus.

In einem Interview erklärte Sir Alfred Mond dem Mitarbeiter von „Saar“ in Jerusalem, der ihn über das Verhältnis der englischen Regierung zum Zionismus bei einem eventuellen Regierungswechsel befragte, folgendes: Die Arbeiterpartei und ihre Führer verstehen den Zionismus und verhalten sich ihm gegenüber wohlwollend. Nur die Konserverativen von der hohen Ränge, deren Sprachrohr die „Morning Post“ ist, verknüpfen ihren Antizionismus mit ihrem Antisemitismus. Aber dieser Kreis ist längst erledigt. Mit Stauden und Genugtuung habe er festgestellt, können, daß Engländer aller Kreise ihre Hilfe unserer Sache angeboten hätten.

Kerner sagte er: „Die englische öffentliche Meinung verhält sich vollkommen wohlwollend gegen den Zionismus. Die Engländer vertrauen der schöpferischen Kraft des jüdischen Volkes. Die englische Regierung hat den Zionismus mit dem Mandat übernommen und in diesem Sinne wird sie ihr Versprechen halten.“

Der neue Direktor für öffentliche Arbeiten.

(J. C. B.) Einer Reitermeldung zufolge ist der Generalmajor Grant zum Direktor für öffentliche Arbeiten in Palästina — sowohl für militärische als auch zivile — ernannt worden.

Die Sicherheitswehr.

Palästinenser können sich nunmehr in die Liste der Sicherheitswehr eintragen lassen, welche von den englischen Militärbehörden für Palästina eingeführt wird, um die ägyptischen Einheiten zu ersetzen. Die Besoldung beträgt 4.60 bis 5.60 Äg. Pfd. pro Monat, einschließlich Vorrückung, Verpflegung und Unterkunft. Die Dienstzeit beträgt ein Jahr. In allen Militär-, Polizei- und Regierungsbüros befinden sich Werbungsstationen. (J. C. B.) Die palästinensische Amtszeitung „The Official Gazette of the Palestine Government“ erscheint seit dem Jänner in den drei offiziellen Landessprachen Hebräisch, Arabisch und Englisch. Sie wird auch ferner alle 14 Tage erscheinen. (J. C. B.)

Wirtschaftliches.

Bedarf an gelernten Zimmerleuten
Nach einer Mitteilung aus Palästina herrscht dort große Nachfrage nach gelernten Zimmerleuten, besonders unverheirateten, die sowohl in Dienste der Behörden wie auch bei privaten Unternehmern Verwendung finden sollen.

Lagerhäuser in den Hafenstädten

Die Geschäfte der Fa. Bewinera Kahn, die, wie berichtet, an der Gründung der Lagerhausgesellschaft für die Hafenstädte Palästinas beteiligt ist, sind in der Firma „The Palestine Co. Hiram Ltd.“ übergegangen, jedoch diese als Teilhaber fungiert.

Ausfuhrfreiheit für Gerste.

Auf Wunsch des Landesrates für Palästina (Advisory Council) gestattete der Oberkommissar bis auf weiteres die teilweise Ausfuhr von Gerste aus Palästina. Die Ausfuhr von Weizen und Durrah bleibt weiterhin verboten. (J. C. B.)

Die Leistungsfähigkeit der jüdischen Arbeiter.

Ein arabischer Unternehmer, dem die Regierung größere Arbeiten übertragen hat (Wegebau in Tul-Karn und Turo) beschäftigt bei dieser Arbeit 100 jüdische Arbeiter, die sich bei den letzten Chausseebauten als sehr leistungsfähig erwiesen haben, so daß sie sowohl von der Regierung wie auch von Privatunternehmern anderen Arbeitern vorgezogen werden. Ihr Lohn beträgt 5 sh. (25 Pfaster) pro Tag. Nach einer Statistik der palästinensischen Regierung befinden sich unter den Einwanderern bisher 82 Prozent, welche zur Uebernahme schwerer Arbeiten bereit sind. (J. C. B.)

Jüdisches Arbeitsbüro für öffentliche Arbeiten.

Eine Zentralfstelle zur Uebernahme öffentlicher Arbeiten und ihre Verteilung auf jüdische Arbeitskräfte ist durch die kürzlich ins Leben getretene Gesamtgenossenschaft in Palästina geschaffen worden, in welcher alle jüdischen Arbeiterparteien Palästinas vertreten sind. Das Komitee wird Gebote auf öffentliche Arbeiten abgeben, sobald solche verlangt werden, es wird die Zahl der Arbeiter für jeden Beschluß bestimmen und die Aufsicht über die Arbeiterlager übernehmen. Das Büro des Komitees befindet sich in Haifa und besteht aus den Herren Harubi, Hia, Schochat und Tversky. Die jüdische Kommission ist durch ihren Generalsekretär Dr. M. Eliaß vertreten. (J. C. B.)

Bau von Petroleum-Tankanlagen in Palästina.

Um einen Ausgleich in der Petroleumversorgung Palästinas herbeizuführen, hat die Regierung in Jerusalem Petroleumreservoirs gebaut. Weitere Tankanlagen in Jaffa und Haifa sind in Angriff genommen. Die Regierung will auf diese Weise Vorräte schaffen, um auf die Preisbildung regulierend wirken zu können. (J. C. B.)

Güterverkehr in Palästina.

Die Dampfer der Deutschen Levante-Linie „Caïro“, der zwischen dem 20. und 22. Februar in Hamburg labet, „Spica“, (zwischen 2. und 5. März in Hamburg), „Tudania“ (zwischen 10. und 14. Februar in Antwerpen) und „Wilhelm Tell“ (zwischen 24. und 28. Februar in Antwerpen) legen auf ihrer Fahrt in Jaffa und Haifa an. (J. C. B.)

Die Delvorkommen in Palästina.

In kurzem sollen die durch den Krieg unterbrochenen Erdölbohrungen in Palästina wieder aufgenommen werden, namentlich seitens der Standard Oil Company. Delvorkommen werden bisher in Palästina an folgenden Orten vermutet: Im Jarmukthal bei Mazeri, ferner bei Nabi Musa bei Bethlehem, dann südlich von Hebron, weiter südlich des Toten Meeres, im Ostjordanlande bei Kerak, Karana und Dschiga und bei Duma-Damaskus.

Kulturelles.

Hebräischer Vortrag eines christlichen Gelehrten.

(J. C. B.) Der Leiter des amerikanischen archäologischen Instituts in Jerusalem hielt seinen letzten Vortrag über die antike hebräische Geschichte in hebräischer Sprache. Dies ist der erste Fall in Palästina, daß ein christlicher Gelehrter einen Vortrag in hebräischer Sprache halten konnte.

Eine neue Handelschule.

Eine Handels-Sekundärschule wurde vom Verein der jüdischen Kaufleute in Jerusalem eröffnet. Unter den Lehrfächern befinden sich Hebräisch, Arabisch, Englisch, Französisch, Wirtschaftskunde, Gesellschaftslehre, Buchführung, Mathematik und Kurse für Beamte. (J. C. B.)

Ein Adreßbuch für Jerusalem.

Kürzlich gelangte ein Adreßbuch für Jerusalem zur Ausgabe. Das Buch ist 15 Druckbogen stark und enthält sämtliche Adressen von Einwohnern, Unternehmungen, Gewerbetreibenden, Handwerksbetriebe, Regierungsstellen und sonstigen Ämtern, ferner u. a. eine Karte von Jerusalem und ein Verzeichnis der jüdischen Teilnehmer Palästinas. (J. C. B.)

Vorbeugung gegen Malaria.

Einer jeden Person in Palästina ist geraten worden, täglich eine Dosis Chinin zu nehmen, um einer Malariaepidemie vorzubeugen. (J. C. B.)

Hebräische Prüfung für palästinensische Beamte.

Im April oder Mai 1921 wird in Jerusalem eine Prüfung der Regierungsbeamten in Hebräisch stattfinden. Die Beamten werden auf die Uebersetzung von Worten und Sätzen aus dem Englischen ins Hebräische und umgekehrt, und auf eine hebräische Unterhaltung mit einem der Examinatoren geprüft werden. Es sollen einfache grammatische Fragen gestellt werden, und jeder Kandidat muß Fragen über seinen speziellen Dienstzweig beantworten können. Die jehoodische Aussprache ist zur offiziellen erhoben. (J. C. B.)

Die Besiedlung.

Bevorstehen die amerikanische Bodenkäufe.

In New York fand eine Konferenz der angesehenen Führer der New Yorker Zionisten statt, auf der die Herren B. Rosenblatt, Jacob de Haas und Abraham Goldberg ihre Pläne entwickelten. Es wurde beschlossen, daß die New Yorker Juden für den Bodenkau in Palästina 25 Millionen Dollar aufbringen sollen. Rosenblatt verglich die Bodenbesiedlung mit dem Klima Palästinas mit dem Südkaliforniens, wo insgesamt 400 Mill. Dollar investiert sind. Mit einer ähnlichen Summe könne man Palästina zum Kalifornien des Ostens machen. Der Bericht über die Lage von „Balfouria“, der ersten Kolonie der Gesellschaft „Zion Commonwealth“ lautet äußerst günstig. Es wurde beschlossen, in New York 10.000 Aktien zu je 250 Dollar der „Zion Commonwealth“ unterzubringen. Die Stadt wurde in Distrikte eingeteilt; jeder Distrikt hat eine besondere Kommission, welche die ihr zugewiesene Anzahl Aktien unterbringen soll. Das Kapital der „Zion Commonwealth“ beträgt bis jetzt 2.121 Mill. Dollar. Die jüdische Ortsgruppe in Pittsburgh hat sich bereit erklärt, ein Viertel Mill. Dollar für Bodenkäufe in Palästina aufzubringen. (J. C. B.)

Fünfmillionen-Anleihe.

Bei seiner Ankunft in Palästina äußerte sich der englische Minister für öffentliche Arbeiten Sir Alfred Mond. Vorstehender des Wirtschaftsraats des „Palästina-Grundfonds“, daß er die Frage der Palästina-Anleihe mit Sir Herbert Samuel und seinem Sekretär Wyndham Deeds besprechen werde, und daß eine Palästina-Anleihe von 5 Millionen Pfund aufgenommen werden soll. (J. C. B.)

Aus den Gemeinden

Kultusausschuß.

Am 10. d. M. hielt der abtretende Kultusausschuß unter dem Vorsteher des Kultusvorstehers Dr. Moïse Hiff seine letzte Sitzung ab.

Nachdem der Vorsitzende dem verstorbenen Kultusrat Herrn Salomon Reschowsky einen ergreifenden Nachruf gewidmet hatte, der von der Versammlung stehend angehört worden war, legte er seine Rede wie folgt fort:

Ich habe die heutige Sitzung zu dem Zwecke einberufen, damit wir, die wir durch mehr als 8 Jahre gemeinsam für das Wohl der Gemeinde gearbeitet haben, von einander Abschied nehmen. Wir können dies mit umso ruhigerem Gewissen tun, als ich Ihnen nicht die Anerkennung verlagern kann, daß Sie während der ganzen Zeit redlich für die Gemeindefürsorge eingestanden sind und Anstalten ins Leben gerufen haben, welche vorbildlich sind und welcher in den Annalen der Gemeindegeschichte nur lobend wird gedacht werden müssen. Es wird Ihnen vielleicht gar nicht mehr einfallen, daß Sie im Laufe der Jahre geleistet haben, daß durch den Krieg eine ungeahnte Verlängerung der Wahlperiode eingetreten ist und demnach dieses schon Jahre zurückliegt. Ich will nun die kurze Zeit, die uns noch zur Verfügung steht benutzen, um Ihnen wenigstens einen Teil der von Ihnen geschaffenen Institutionen ins Gedächtnis zurückzurufen.

Sie haben vor allem gleich bei Beginn Ihrer Tätigkeit durch Ihre wertvolle Unterstützung, die Sie dem Vereine „Jüdische Volksschule“ bei Erbauung des Ferienheims angedeihen ließen, ein Werk mitgeschaffen, das einzig nicht nur im ganzen Staate, sondern allüberall besteht, nämlich ein eigenes jüdisches Ferienheim. Dieses Ferienheim ist ein wahres Schmuckstück und haben Sie die Möglichkeit, dieses Werk aufzurichten, nicht nur dadurch geboten, daß Sie materiell zu seinem Gelingen beitrugen, sondern auch dadurch, daß Sie die Bürgschaft für die Aufnahme eines

nachhaltigen Darlehens übernahmen. Dieses Ferienheim ist ein Stolz unserer Gemeinde und jeder der nach Ostrowitz kommt, wird über diese herrliche Schöpfung mit uns seine innigste Freude empfinden.

Aber nicht nur das Ferienheim wurde mit Ihrer Hilfe ins Leben gerufen. Auch der Friedhofneubau dankt Ihrem Beschlusse sein Entstehen. Sie werden, meine Herren, sich neuerlich vor Augen führen müssen, daß es keine kleine Aufgabe war, diesen Bau aufzuführen. Unter großen Schwierigkeiten, ganz besonders solcher materieller Natur, wurde dieses Werk geschaffen. Sie haben aber alles bewilligt, um es würdig auszugestalten und jeder, der den Bau heute sieht, wird sagen müssen, daß er der Gemeinde zur Zierde gereicht.

Aber nicht nur die Friedhofshalle war es, die ihr Entstehen Ihnen verdankt. Sie haben auch etwas geleistet, was nicht genug hervorzuheben zu werden verdient. Durch Ihre Mitwirkung wurde ein Gemeindefonds geschaffen, um Gemeindefürsorge die Möglichkeit zu geben, sich eine neue Existenz zu gründen. Es waren vorerst opferwillige Männer in Ihrer Mitte, die durch namhafte Spenden den Grund hierzu legten und Sie haben ihn ergänzt. Dieser Fonds hat sich auch als ein ausgezeichnetes Mittel bewährt, um armen Gemeindefürsorge die Möglichkeit zu gewähren, sich wieder aufzurichten.

Was während des Krieges für die aus dem Osten geflüchteten Glaubensbrüder sowohl in materieller Hinsicht als auch durch wertvolle Anteilnahme an ihrem traurigen Geschick geleistet wurde, glaube ich nicht erst im Einzelnen darstellen zu müssen. Es ist dies allgemein viel zu gut bekannt.

Als der Krieg ausbrach, wurde der Hilfsbund geschaffen. Durch Zuhilfenahme vieler Spenden von weit über 100.000 Kr., die dem Hilfsbunde im Laufe der Jahre zufließen, wurde vielen einkommenslosen Mitbürgern während des Krieges auf das kräftigste unter die Arme gegriffen und der äußersten Not gesteuert.

Durch Ihre Hilfe wurde auch der Landesverband der israel. Kultusgemeinden in Mähren geschaffen, an dessen Spitze die Gemeinde M. Ostrau berufen wurde, weil sie die Initiative zu dessen Bildung ergriffen hatte. Es ist auch ihr Vorsteher zum Präsidenten des Landesverbandes gewählt worden. Daß der Landesverband sich segensreich erweist, würdigen alle, die mit dem Landesverband zu tun haben. Den kleinen Gemeinden wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, im vergangenen Jahre seitens des Landesverbandes aus dem Landeskultusfonds eine Summe von 40.000 Kr. vermittelt, welche den einzelnen notleidenden Angehörigen in den mährischen Gemeinden wesentlich aufhalf.

Aber nicht nur in dieser Richtung haben Sie sich betätigt. Auch in Bezug auf die Palästinaarbeit haben Sie ganz Bedeutendes geleistet. Als einzige Gemeinde in der Welt, haben Sie eine Nachschuß-Spende gewidmet, die die namhafte Summe von 50.000 Kr. beträgt. Keine einzige Gemeinde hat als Gemeinde sich an diesem Palästinawerke so beteiligt, wie die unsrige.

Aber nicht nur das. Sie haben auch die jüdische Gewerbeschule geschaffen. Auch dieses Werk ist einzig in seiner Art. Sie haben keine Opfer gescheut, um diese Institution ins Leben zu rufen und Sie scheuen auch heute nicht vor großen Opfern zurück, um dieses Werk auszubauen.

Sie haben auch die Gehaltsregulierung der Beamten in einer munifizenten Weise vollzogen. Sie haben ein Gehaltschema geschaffen, welches ein Beispiel sein sollte, dem aber bisher keine einzige Gemeinde nachgekommen ist.

Sie haben auch eine Milderung der Pensionsordnung bewilligt, welche vorbildlich war, und haben auch die meisten mährischen Gemeinden unsere Pensionsordnung angenommen.

Sie haben bei Umbildung der Gemeindeordnung ein neues Statut geschaffen, welches wiederum einzig dasteht. Wenn auch bei der Verfassung dieses Statutes mangels jeder Erfahrung Fehler unterlaufen sind, so bildet es doch zweifellos eine der weitgehendsten demokratischen Gemeindeverfassungen, welche überhaupt existieren.

Meine Herren! Wenn Sie für alle diese Leistungen nicht immer die gebührende Anerkennung und den gebührenden Dank erhalten haben, so darf Sie das gar nicht wundern, denn im öffentlichen Leben gibt es keinen Dank. Das entnehmen wir auch dem Mischenberach, der an den Sabbat nach Schluß der Thoravorlesung von der Gemeinde gesprochen wird. Dort wird auch derjenige gedacht, die sich den Gemeindegemeinschaften mit Strenge widmen, Kol mit schmerzlicher Begierde zur Beemung, aber da wird nicht etwa

ein Lächeln geizt, es wird vielmehr ein Wechsel auf den lieben Gott gezogen, halbdurchborstlich zu sein. Der liebe Gott soll ihnen bezahlen das in nämlich ebenso bequem als es der allmächtige Denkwiese entspricht.

Wenn Ihnen also kein Dank, so ist Ihnen doch wenigstens eine Anerkennung dadurch geworden, daß schließlich bei den letzten stattgefundenen Wahlen trotz des starken Wahlsampfes alle Mitglieder des jüdischen Ausschusses, insofern sie nicht verzogen sind oder auf eine Wiederwahl im Vorhinein verzichteten, wiedergewählt wurden.

Ich fühle mich auf das tiefste verpflichtet Ihnen für Ihre Mitwirkung auf das herzlichste zu danken. Denn wenn ich es auch war, der in den wichtigsten Angelegenheiten initiativ eingetreten ist, so hätte ich doch ohne Ihre Beistand nicht mit Erfolg verfahren und ist daher das günstige Ergebnis ausschließlich Ihnen zuzurechnen.

Ich will zum Schluß der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich die Wahlen des Wahlsampfes in kurzer Zeit glücken werden und das schöne Fest, das in diesen Räumen immer gefeiert hat, wieder hier eintreten wird zum Wohl unserer Gemeinde und zur Ehre des Judentums.

Hierauf meldet sich Herr Dr. Max Beer zum Worte: Meine Herren! Ich glaube im Namen aller zu sprechen, wenn ich Herrn Dr. Hilf für seine beifolgende Tätigkeit unseren herzlichsten Dank ausspreche. Ich glaube nicht nur im Sinne der Anwesenden, sondern aller Kultusmitglieder zu sprechen, wenn ich behaupte, daß es in der ganzen Republik einen solchen Kultusvorsteher wie Herr Dr. Hilf nicht gegeben hat noch gibt. Es gibt keinen Mann, der in so uneigennütziger Weise und so ununterbrochen sich den Interessen der Gemeinde gewidmet hat und widmet, wie er. Alle Institutionen, welche Herr Dr. Hilf hier aufgezogen hat, wären ohne seine hervorragende Tätigkeit nicht zustande gekommen, weil es in der ganzen Gemeinde kein einziges Mitglied gibt, welches mit solcher Liebe der Sache hingegen hätte, wie es Herr Dr. Hilf getan hat.

Es sind die Worte des Dankes, welche ich hier ausgesprochen habe, keine Phrase. Wenn Herr Dr. Hilf in den letzten Wochen und Monaten hier und da angefeindet worden ist, so ist das nur von solchen Personen geschehen, die sich über die Arbeit, die er geleistet hat, kein Urteil bilden können.

Sie haben sich zum Zeichen des Dankes bereits von Ihren Stimmen erhoben. Wir wünschen, daß der Herr Dr. Hilf als Kultusvorsteher ein hohes Alter erreichen lassen möge und da hier seiner Familie und der Gemeinde noch lange Jahre erhalten bleibe. (Allgemeiner Beifall).

Hierauf wurde die Sitzung von Herrn Dr. Hilf mit nochmaligem Danke an die Versammlung geschlossen.

An die

Mitglieder des Volksvereines „Zion“ in Mährisch-Ostau.

Die Sektion unseres Vereines „Zion“, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Mährisch-Ostau die Kenntnis der hebräischen Sprache zu verbreiten, kämpft mit finanziellen Schwierigkeiten und ist deshalb an unseren Verein mit dem Ersuchen um finanzielle Unterstützung herangetreten.

Da die Aufgabe eines besonderen Beitrages für diesen Zweck in die Kompetenz der Generalversammlung fällt, hat der Ausschuss des Volksvereines „Zion“ in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Ersuchen der Sektion „Zion“ in der Weise nachzukommen, daß den Mitgliedern unseres Vereines empfohlen wird, die eminent zionistischen Ziele der Sektion „Zion“ auf die Weise zu unterstützen, daß jedes Mitglied des Vereines der Sektion „Zion“ eine jährliche Unterstützung von 2 Kronen monatlich zukommen läßt. Der Beitrag wird durch die Kassantin des Vereines eingekassiert. Mit zionsgemühten Grüßen. Dr. Hoff als Obmann.

Die diesjährigen Absolventen der jüdischen Fachschule in Mährisch-Ostau, veranstalteten am 23. Februar l. J. in den Räumen des Polnischen Hauses eine Akademie mit anschließendem Tanz. Der Akademiker führt dem jüdischen Fachschulverein zu, der den Zweck hat, für mittlere, würdevolle Fachschüler das Schulgeld aufzubringen. Nekama, Mährisch-Ostau, Straße des 1. Mai.

Am Samstag, den 19. ds. findet allmählich, Samstag, 8 Uhr abends im Lokal des Cafe Union eine geistliche Zusammenkunft der Mitglieder des Vereines

„Zion“ in Mährisch-Ostau statt. Als Mitglieder werden aufgefordert, sich an diesen Abenden zurechtfinden einzufinden.

The basant des Sportflubs Makabi.

Sonntag, den 20. Februar, 4 Uhr nachmittags im Palais de danse des Societ National. Tauerlappes.

Bazar.

Der 20. März bringt eine Liebesanbahnung für Mährisch-Ostau. Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet der jüdisch-nationale Frauen- und Mädchenverein „Mirjam“ an diesem Tage einen Jahrmak mit Bazar und allerlei Belustigungen für groß und klein, der sich, den Vorbereitungen nach zu schließen, den bisherigen Bräutigam gen des Vereines würdig angeschlossen dürfte. Der Reinertrag fällt dem Fonds zur Errichtung eines jüd. Kindergartens in Mährisch-Ostau zu. Fleißige Hände sind eifrig an der Arbeit und verfertigen, mitunter mit sehr primitiven Mitteln, die schönsten Dinge, kunstgewerbliche Arbeiten, Kinderpiele und dergl. Das Material zur Anfertigung aller dieser Sachen geht aber leider bald zu Ende und es ergeht daher an alle Mitglieder und Freunde des Vereines die Bitte, insofern sie sich nicht selbst an der Arbeit beteiligen wollen, wenigstens alles entbehrliche alte Material, das sich gewiss in jedem Haus findet, wie z. B. Seiden- und Stoffreste, alte Puppen und dergl. dem Vereine zur Verfügung zu stellen. Besonders an alle jungen Mädchen ergeht die Aufforderung durch eifrige Mitarbeit zum Gelingen des Ganzen beizutragen. Jeden Montag, 8 Uhr abends, Besprechung und Arbeitseinteilung in der Kasse: Dr. Felix Winterstein, Mährisch-Ostau, Teschnergasse.

Die Bibliothekenden in der jüdischen Zentralbibliothek finden nicht mehr Dienstag, sondern jeden Montag, von 1/2 bis 1/2 Uhr abends im Beth-Amidrah-Zimmer der Jüd. Volksschule statt.

Aus der Theaterkassette.

Freitag, den 18. Februar findet die Aufführung des jüdischen Lustspiels „Was ihr wollt“ von Shakespeare in 4 Akten statt. Als nächste Neuheit wird der übermütige Schwarm „Der müde Theodor“ aus der Feder der beiden berühmten Verfasser heilerer Bühnenwerke Max Neul und Max Kerner Samstag, den 19. Februar aufgeführt. „Der müde Theodor“ zählt zu den wirklichsten und erfolgreichsten lustigen Stücken, die seit Jahrzehnten über die Bühnen gehen und hat an fast allen deutschen Bühnen einen großen Erfolg erzielt. Sonntag, den 20. Februar halb 3 Uhr nachmittags „Tannhäuser“ von Richard Wagner. (Auser Dauer- und Stammsitz) Es wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß diese Vorstellung pünktlich um halb 3 Uhr beginnt. — Abends halb 8 Uhr erste Wiederholung des übermütigen Schwarmes „Der müde Theodor“ von Max Neul und Max Kerner. (Auser Dauer- und Stammsitz).

Troppauer Brief.

Nach längerer Zeit will ich wieder einmal berichten, was es bei uns Berichtenswertes gibt. Am 6. Jänner veranstaltete ein kleines Komitee eine kleine und sehr gelungene Unterhaltung im „Promenaden-Restaurant“, deren Reinertrag von fast 2000 Kr. dem J. N. F. und dem Bibliotheksfond zu gleichen Teilen zufließen. — Am 17. Jänner fand die Generalversammlung des „Jeschurun“ statt. Das wichtigste Ergebnis ist die Neuwahl der Leitung, die jetzt in den Händen Rabbin. Dr. Friedmanns als Obmannes und L. G. N. Dr. Wagners als seines Stellvertreters liegt. Interessant ist die Tatsache, daß das N. F. Kontingent — einschließlich einer Zahl Aktien der Kolonialbank und eines infolge verschiedener Abänderung erst für das laufende Jahr verrechneten Betrages mit einem Gesamtbetrag von mehr als Kr. 30.000 um ca. 50% überschritten wurde. — Der scheidende Obmann-Stellvert. Dr. Grün wird zum Danke für seine pflichtgetreue Mitarbeit über einstimmigen Beifall der G. B. ins „Goldene Buch“ des J. N. F. eingetragen. — Die Vereinsabende des „Jeschurun“ finden allmählich Montag, 8 Uhr abends im Saale der Kultusgemeinde statt, an einzelnen gibt es spezielle Vorträge, sonst immer Referate und Diskussionen über zionistische und allgemeine jüdische Fragen. Die und da sollen auch Proben jüdischer Literatur gelesen werden. — Vom „Jeschurun“ ist es nicht mehr weit zur „Bibliothek“, die sich dank der beifolgenden Mäkelverwaltung ihres Gründers in geradezu prächtiger Weise entwickelt hat und nicht nur von der Gesamtheit der jüdischen Bevölkerung, sondern auch von vielen nicht-jüdischen Angehörigen der Intelligenz unserer Stadt eifrig benutzt wird. Geringerem Interesse begegnet leider das Lesezimmer, obwohl gerade dort durch eine große Zahl jüdischer Zeitschriften Gelegenheit gegeben ist, sich über die aktuellen Probleme des Judentums zu unterrichten. Neben den „Jeschurun-Abenden“, die in einzelnen Fällen dem „Jüd.-lit. Vereine“ für seine Vortragsabende zur Verfügung gestellt werden, sind die „Bibel-Abende“ zu nennen, die allwöchentlich am Donnerstag abgehalten einer Zahl eifriger Hörerinnen durch regen Gedenkaustausch das Verständnis eines vorgelesenen Bibelschnittes vermitteln. Die „Judenfrage“ wird nicht vernachlässigt, insbesondere Herr L. G. N. Dr. Wagner hat mit der Jugend Rührung gewonnen, „Blau-weiß“ wird sich neu entwickeln und das Turnen im neugegründeten „Jüd. Turnverein“ eifrig gepflegt. — Eine „Chamischah ahar bischwat-Feier“ der „Blau-weißen“ im Sitzungssaale der Kultusgemeinde brachte Palästina-Tänze und hebräische Lieder. Um das Gelingen hat sich Fr. Mela Schlegler außerordentlich verdient gemacht. Ueber Hebräisch-Kurse und -Lernen wird leicht nächstens einmal ausführlich. So

Es gibt keine Teuerung mehr! wenn Sie sich behufs Einkaufes Ihres Bedarfes an Kleider- Anzugstoffen, Baumwollwaren, Seiden und Samten sowie Leinenwaren, Brautausstattungen an die bestrenommierte Firma Jakob Nesse'roth, Mährisch-Ostau, Bahnhofstraße 28 En gros wenden. En detail!

Es gibt keine Teuerung mehr!

wenn Sie sich behufs Einkaufes Ihres Bedarfes an Kleider- Anzugstoffen, Baumwollwaren, Seiden und Samten sowie Leinenwaren, Brautausstattungen an die bestrenommierte Firma Jakob Nesse'roth, Mährisch-Ostau, Bahnhofstraße 28 En gros wenden. En detail!

Firma Jakob Nesse'roth, Mährisch-Ostau, Bahnhofstraße 28 En gros wenden. En detail!

Höchste Preise zahlt für Brillanten, Juwelen, Platin, Gold, Silber, falsche Zähne und Antiquitäten, Reparaturen an Uhren und Goldwaren und billiger.

J. Borat, Uhrmacher, Mährisch-Ostau, Bahnhofstr.

Oberkantor Hermann Behr.

Konzertsänger und Konseruator, geprüfter Musiklehrer, empfielt sich bei jüdischen Vereinen, Anstalten und Akademien für künstlerische Vorträge von jüdischen Liedern. Im Repertoire über 100 Lieder. Konzerte des In- und Auslandes stehen zur Verfügung. Adr. Jägerndorf (Schlesien), Zempelring 17.

Ausführung von elektrischen Anlagen

jeder Art, Lager von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Schalttafeln, Ventilatoren, elektrische Installations- und Bedarfsartikel. Ing. Max Singer, Brünn, Rosengasse Nr. 3.

Marcus Zarkower

prakt. מרדל :: wohnt :: Troppau Oberring 27.

MIEDER

Geradehalter für Schleifwachse, Leib- und Hüftenhalter. Miederleibbänder f. alle Zwecke nach ärztlichen Angaben. Reparaturannahme. Miederhaus E. Lebowitsch, Mährisch-Ostau, Hauptstr. 34. Tel. 700 2. Troppau, Oberring 52. Tel. 377 8.

HARTE

Transportfräser

5-6 Hektoliter fassend, auch einbändige und reparaturbedürftige, kauft Sauertransfabrik „Eggelsdorf“, Mährisch-Ostau, Mozartstraße 5.

Der jüd. Turnverein „Makabi“ M.-Ostau

ruft zu seinem morgen Samstag, den 19. Februar 1921 im Hotel National stattfindenden einzigen

Turner-Kränzchen

Beginn 8 Uhr abends. Entree 14 Kr. inkl. Abgabe. Geladen wird jetzt niemand mehr, denn es kommen ja Alle! Das Komitee.

AUGENARZT

Dr. Sander Teichner, gew. Sec.-Arzt der II. Univ.-Augenklinik Hofrat Dimmer, Wien ordnet

M.-Ostau, Kirchengasse 4, 1. Stock, von 10-12 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags.

Israelitische Kultusgemeinde Troppau.

Nr. 106.

Tagesordnung für die Sitzung des Ausschusses der jüdischen Kultusgemeinde in Troppau am Dienstag, den 22. Februar, 8 Uhr abends

1. Wahl zweier Verifikatoren.
2. Bericht des Vorstehers.
3. Rechnungsabrechnung pro 1920.
4. Bericht des Revisionskomitees.
5. Steuerreklamationen.

Vorstand der Israel. Kultusgemeinde Troppau Der Vorsteher: Gust. Finzi.

Olmutz.

Der jüdische Sportklub Hakoah veranstaltet am 20. Februar 1921 um 8 Uhr abends im städtischen Redoutensaal in Olmutz eine große Akademie.

Das Fest dürfte bei Weitem alles übertreffen, was in den letzten Jahren bei Akademien dargeboten wurde. Es haben erstklassige Künstler ihre Mitwirkung zugesagt und zwar kommen unter anderen der berühmte Prager Bariton Herr Max Kriener, weiters der bekannte Prager Komiker Herr Siegfried Hofer und die junge Olmützer Künstlerin Fr. Irene Gräber, die bereits in Wien bedeutende Erfolge errungen hat.

Der Redoutensaal mit allen seinen bedeutenden Nebenzimmern wird eine feierliche Dekoration tragen und der untere große Garderobenraum wird zu einer neuartigen Bar umgewandelt, in der eine Original Wiener Darmusik zu hören sein wird.

Außerdem findet zum erstenmale ein mondänes Tanzturnier statt.

Zu diesem Turnier sind zugelassen: One-step, Foxtrott, Boston.

Nennungen nimmt bis 18. Februar 1921 Herr Ing. Leo Deutsch, Olmutz, Denisstraße 45 entgegen. — Beitrag pro Paar 100 Kr.

Die wertvollen Preise werden ab Montag, den 14. ausgestellt sein.

Der Vorverkauf begann Mittwoch, den 9. im Kinderkonfektionsgeschäft des Fr. Emma Zellner, Olmutz, Wilsonplatz Nr. 1.

Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Kunstgenüsse, die die Besucher bei dieser Unterhaltung erwarten und mit Rücksicht darauf, daß dieses Fest zur Erhöhung des Ansehens der Hakoah in Olmutz veranstaltet wird, rechnet die Vereinsleitung mit einer möglichst großen Beteiligung aller benachbarten jüdischen Vereine, die hiermit herzlich eingeladen sind.

KAUTSCHUK-STEMPEL-ERZEUGUNG

OSKAR TÖRK, Mährisch-Ostau, Löblerg 2 Tel. 805/IV.

Insertiert im Jüdischen Volksblatt

NÄHMASCHINEN

erhältl. zur ändliche Fabrikate liefert zu Fabrikpreisen

Adolf Oppenheim, M.-Ostau, Teschnergasse 13

En gros En detail.